

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 50 (1975)

Heft: 1

Rubrik: FHD-Zeitung = Journal SCF = Giornale SCF

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

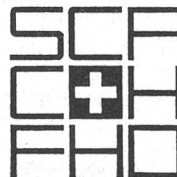
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redaktion/Rédaction/Redazione:
Grfhr Brüderlin Susanne
Hofstetterweidweg, 8143 Sellenbüren, Telefon 01 95 64 25

Collaboratrice de langue française:
Chef S Mottier Inès
22, chemin de Bonne Espérance, 1006 Lausanne
Téléphone p 021 29 62 44, b 021 20 50 83

Collaboratrice di lingua italiana:
SCF Stacchi Gabriella
Casa Jansen, 6924 Cortivallo
Telefono privato 091 3 48 10, Radio 091 3 30 21

Inserate/Insertions/Inserzioni:
Margrit Amsler-Pauli
5224 Unterbözberg, Telefon 056 41 06 77



FHD-Zeitung
Journal SCF
Giornale SCF

Offizielles Organ des Schweizerischen FHD-Verbandes

Januar/janvier/gennaio 1975

35. Jahrgang

Die FHD-Zeitung im «Schweizer Soldat»

Kolonnenführerin Johanna Hurni,
Zentralpräsidentin des Schweizerischen
FHD-Verbandes

Vorerst entbiete ich dem «Schweizer Soldat» im Namen des Schweizerischen FHD-Verbandes unsere herzlichen Glückwünsche zu seinem 50jährigen Bestehen. Ganz besonders gratulieren wir ihm dazu, dass er sich noch jung genug fühlt, um die FHD-Zeitung in seinen Spalten aufzunehmen! Wir wünschen ihm — nicht ganz selbstlos, dafür um so aufrichtiger — alles Gute für die Zukunft und auch weiterhin den Mut, für unsere Landesverteidigung so eindeutig und unumwunden einzutreten wie bisher.

Es trifft sich gut, dass im gleichen Monat, in dem in Bern der Kongress «Die Schweiz im Jahr der Frau» stattfindet, unsere FHD-Zeitung zum erstenmal im «Schweizer Soldat» erscheint. Damit ist ein gutes Beispiel gegeben zum Thema, unter dem der Kongress steht: *Partnerschaft*. Gerade im Zusammenhang mit der Landesverteidigung ist dies nicht nur eine gute, sondern wohl die einzig mögliche Devise, wenn man bedenkt, was für umfassende Auswirkungen auf alle Einwohner unseres Landes ein zukünftiger Krieg hätte. Der Schweizerische FHD-Verband beteiligt sich denn auch an dem erwähnten Kongress mit einer Anzahl Veranstaltungen unter dem Titel «Partnerschaft im Dienste der Landesverteidigung». Es werden dabei die verschiedenen Möglichkeiten der Mitarbeit der Frau im Rahmen der Landesverteidigung vorgestellt, u. a. natürlich der Frauenhilfsdienst. Nähere Informationen über den bevorstehenden Kongress finden Sie auf den folgenden Seiten. Wir werden bestimmt in einer der nächsten Nummern auf diesen Grossanlass zurückkommen.

Ich hoffe, dass die partnerschaftliche Zusammenarbeit der FHD-Zeitung mit dem «Schweizer Soldat» allen Leserinnen und Lesern eine willkommene Bereicherung ihrer Lektüre bringen wird. Wir FHD werden durch die interessanten Beiträge und Reportagen, die seit eh und je im «Schweizer Soldat» erscheinen, unsern militärischen Horizont beträchtlich erweitern kön-

nen, und umgekehrt werden unsere Artikel manchem männlichen Kameraden Einblick in die Tätigkeit des Schweizerischen FHD-Verbandes und des Frauenhilfsdienstes überhaupt gewähren.

Alle neuen Leser — des «Schweizer Soldaten» und der darin enthaltenen FHD-Zeitung — begrüsse ich recht herzlich und wünsche ihnen viel Anregung bei der Lektüre der erweiterten Zeitschrift.



Am 1. Oktober 1974 hat *Divisionär J. P. Gehri* sein Amt als neuer Chef der Abteilung für Adjutantur übernommen.

Er freut sich, in dieser ersten Nummer der «neuen» FHD-Zeitung alle Angehörigen des Frauenhilfsdienstes zu begrüßen und seine Gedanken zum Hauptthema der vorliegenden Nummer hier zum Ausdruck zu bringen. Wir danken ihm für sein Interesse und wünschen ihm Erfolg und Freude in seinem neuen Wirkungskreis.

Partnerschaft im Dienste der Landesverteidigung

Ich freue mich, auf diesem Wege in der Eigenschaft als neuer Chef der Abteilung für Adjutantur und Stellvertreter des Generaladjutanten alle Angehörigen des Frauenhilfsdienstes zu begrüßen. Es wird mir ein besonderes Anliegen sein, mich mit

den Problemen der Frau in der Armee zu befassen, Probleme, die ich bisher eher aus Distanz kennengelernt habe.

Die Erfahrung der letzten drei Jahrzehnte haben gezeigt, dass ein moderner Krieg nicht nur die bewaffneten Streitkräfte trifft, sondern die ganze Nation und damit die ganze Bevölkerung. Statistiken zeigen sogar, dass heute bei militärischen Auseinandersetzungen bis zu zehnmal mehr Zivilpersonen betroffen werden als Soldaten. Es gibt kein sicheres Hinterland mehr, weil die gegnerische Luftwaffe überall zuschlagen kann. Mit andern Worten: auch die *Frau* wird in das Kriegsgeschehen einbezogen, gleichgültig, ob sie in Uniform als Angehörige des Frauenhilfsdienstes, des Zivilschutzes oder als Mutter, Hausfrau oder zivile Berufstätige ihre Pflicht ausübt. Die Unvermeidlichkeit, im Falle eines Konfliktes in die Schrecknisse des Krieges hineingezogen zu werden, lässt es für die Frau als nötig erscheinen, sich schon in Friedenszeiten auf Kriegsergebnisse und Katastrophen vorzubereiten.

Unser Land kann auf die Mitwirkung der Frau in der Landesverteidigung nicht verzichten. Armee und Volk, Wirtschaft und Verwaltung, Mann und Frau bilden für den Notfall eine Partnerschaft, ohne die eine erfolgreiche Selbstbehauptung nicht möglich ist. Dass die Angehörigen des Frauenhilfsdienstes diese Partnerschaft freiwillig auf sich nehmen, ist ihnen besonders hoch anzurechnen und garantiert für ihre Zuverlässigkeit und ihren Einsatzwillen.

Divisionär J. P. Gehri

Der Kongress «Die Schweiz im Jahr der Frau»

(Der Beitrag des Schweizerischen
FHD-Verbandes)

Zum Kongress «Die Schweiz im Jahr der Frau» wird der Schweizerische FHD-Verband eine *Mappe mit Informationen* über unsere FHD-Gattungen herausgeben, wobei wir die Zusammenarbeit mit unseren männlichen Dienstkameraden besonders hervorheben. Der Frauenhilfsdienst ist keinesfalls die isolierte, ein Mauerblümchendasein fristende, geduldete Organisation am Rande der Armee, wie heute noch viele

Leute glauben. Er ist ein Teil davon und trägt das Seine zur Landesverteidigung bei.

Diese Blätter bilden einen bunten Querschnitt durch die in unserem Lande anzutreffenden Gruppierungen: alle Landessprachen, Alters- und Funktionsstufen sind vertreten. Zum Wort kommen ferner ein Ehepaar sowie Vater und Tochter, welche zusammen Militärdienst leisten.

Wir hoffen, mit diesem Beitrag etwas zur Information über den Frauenhilfsdienst beizutragen und werden im Laufe des Jahres monatlich einen dieser Texte abdrucken.

Den Anfang machen wir mit den beiden «Stars» auf dem Titelbild sowie einem zweisprachigen Paar.

DC Monique Schlegel



Grfhr Eugénie Pollak, 3007 Bern

Warum ich FHD bin

Es spielten verschiedene Gründe mit, als ich mich zum Frauenhilfsdienst meldete:

- zuerst ärgerte ich mich bei den damaligen Diskussionen um das Frauenstimmrecht jeweils über das Argument, die Frauen sollten selber Militärdienst leisten, bevor sie mitreden wollten;
- dann konnte ich eine Ausbildung als *administrative FHD* für meine zivile Tätigkeit gut brauchen; mein Chef war Oberst;
- und zuletzt: ich bin erblich belastet. Meine Mutter war während des letzten Aktivdienstes ebenfalls *administrative FHD*.

Jedenfalls bereue ich diesen Schritt nie. Die jährlichen Ergänzungskurse sind eine interessante, wenn auch anstrengende und anspruchsvolle Abwechslung, eine überaus lehrreiche Zeit.

Adj Uof J.-P. Blattmann, 3363 Oberönz

Die FHD, meine Kameradin

Unsere FHD — die Mitarbeiterinnen in den Kanzleien — haben den anderen Frauen etwas voraus: sie haben sich nämlich für etwas engagiert. Für irgend etwas? Nein, für unser Land! Sie arbeiten in unserem Team mit, und wir Stabssekretäre akzeptieren sie als gleichwertige Kameradinnen. Ich habe diese einsatzbereiten und mit erstaunlich viel gutem Willen Dienst lei-

stenden FHD im strengen, oft harten Einsatz kennen und schätzen gelernt.

Sie wissen es: Gleichberechtigung heisst Engagement. Auf dieses Engagement können wir in den Kanzleien der Stäbe nicht mehr verzichten.



Chefköchin Frieda Perret, 2000 Neuenburg

Warum ich FHD bin

Meine erste Begegnung mit dem Frauenhilfsdienst fand an der SAFFA 1956 in Zürich statt. Mein Mann unterstützte meinen Wunsch, selber Dienst zu leisten. Mit 32 Jahren absolvierte ich den Einführungskurs im *Küchendienst*. Der Umgang mit den viel jüngeren Kameradinnen liess mich mein «Alter» vergessen. Jedesmal, wenn ich nach meinem Ergänzungskurs als Chefköchin nach Hause zurückkam, verspüre ich die Genugtuung, etwas für mein Land getan zu haben.

Unserem Familienleben hat meine jährliche, drei Wochen dauernde Abwesenheit nicht geschadet. Im Gegenteil, unsere Tochter fand meine Begeisterung und meine «moderne» Einstellung so gut, dass sie sich vor drei Jahren ebenfalls zum Frauenhilfsdienst meldete.

cpl Charles Perret, 2000 Neuchâtel

La SCF, ma camarade

«Les mordu de l'Armée», voilà le surnom que nous avons dans notre voisinage. Bien sûr, il y a de quoi! Quand nous partons en uniforme, ma femme, ma fille et moi, pour participer à une manifestation (marche, course d'orientation ou exercice hors service), je suis fier que les membres de ma famille aient la possibilité de contribuer avec leur travail à défendre les valeurs dont nous jouissons.

A chaque retour de service de ma femme, nous discutons beaucoup de son travail de chef de cuisine et de toutes les nouvelles méthodes de préparation, car je suis, moi aussi, chef de cuisine militaire. Et nos loisirs, enfin, nous les passons ensemble, en participant à des marches suisses ou internationales. Cela nous permet de retrouver nos amis de beaucoup de pays, rencontrés grâce au service que nous accomplissons.

Emanzipation — Gleichberechtigung — Partnerschaft

Dr. Dr. Josef Duss-von Werdt

Am Freitag, 17. Januar 1975, wird der Kongress zum «internationalen Jahr der Frau» in Anwesenheit von Frau Helvi Sipilä, der stellvertretenden UNO-Generalsekretärin (der «Nummer 2» neben UNO-Generalsekretär Waldheim) feierlich eröffnet.

Gleich zu Beginn, am Nachmittag, wird Dr. Dr. Josef Duss-von Werdt, Leiter des Instituts für Ehe- und Familienwissenschaft, Zürich, und Lehrbeauftragter u. a. an der Universität Zürich, ein Hauptreferat halten. Er hatte die Freundlichkeit, uns seine Notizen zu «*Sich selber sein — Widerspruch zur Partnerschaft?*» zu überlassen. Wir publizieren sie zusammen mit ergänzenden Bemerkungen, welche der Referent anlässlich einer Arbeitssitzung in Bern anbrachte.

Vorbemerkung: Es handelt sich hier um eine erste Skizze von Grundgedanken, die im Kurzvortrag am Kongress selber veranschaulicht werden sollen.

Selbstverwirklichung ist eine Zielvorstellung: Ich will mein Leben in selbstverantwortlicher Weise gestalten (Autonomie), wie es im Rahmen meiner Fähigkeiten, Neigungen und Situation möglich ist, ohne von verfremdenden Einflüssen beengt und abhängig zu sein. Selbstverwirklichung ist ein *lebenslanger Prozess*.

Dem Menschen ist es, nicht nur in seiner Kindheit, grundsätzlich unmöglich, ohne andere Menschen ins Dasein und zu sich selbst zu kommen. Er *ist* abhängig. Sich selber zu verwirklichen ist ihm unmöglich «im Alleingang», losgelöst von andern. Diese Dependenz kann zur Heteronomie, zur Fremdbestimmung werden. Selbstbestimmung bei aller Dependenz bedarf eines fördernden sozialen Umfeldes. Sie hat also eine soziale Dimension als Mitbedingung.

Um der Gefahr einer Fremdbestimmung zu entgehen, bedarf es steter Bemühung um *Emanzipation*. Damit wird der gesellschaftliche Aspekt der Selbstverwirklichung bezeichnet. Der Ausdruck «Emanzipation» hat den ursprünglichen Sinn in der «Befreiung aus der Sklaverei». Im übertragenen Sinn geht es um die Befreiung aus machtbetragter Abhängigkeit, Unterordnung und Vorrherrschaft.

Die heutige Frauenemanzipation richtet sich gegen die Vormachtstellung des Mannes und fordert «*Gleichberechtigung*» mit ihm. Vorausgesetzt wird dabei, dass die Stellung des Mannes als solche erstrebenswert sei, sonst wäre ja auch die Gleichstellung mit dem Mann für die Frau nicht wünschbar. Ist aber die Stellung des Mannes so fraglos erstrebenswert? Bejaht man dies, wird und bleibt der Mann das Mass, als das er doch durch die Emanzipation bekämpft wird. Diese gerät dadurch in Widerspruch zu sich selber.

Gleichberechtigung ist so gesehen eine problematische Sache: Nimmt die Frau am Mann ihr Mass, orientiert sie sich an etwas Fremdem, statt am Eigenen. Damit wird ihre Selbstverwirklichung fragwürdig und eher zur Selbstentfremdung, zur Unterwerfung unter ein heteronomes, statt autonomes Prinzip und führt zu neuer *Abhängigkeit*. Daraus folgt Rivalität und ein Gegengeinander der Geschlechter, was wiederum Partnerschaft verhindert, weil das Konkurrenz(und Leistungs-)prinzip allein gilt, welches mit Partnerschaft unvereinbar ist.

Statt von Gleichberechtigung müssen wir von *Eigenberechtigung* sprechen: Emanzipation der Frau ist ihr eigenes Recht auf Selbstverwirklichung nach Massgabe ihrer eigenen Möglichkeiten, Begabungen, Neigungen und Situation.

Partnerschaft setzt eigenberechtigte Personen voraus, die sich gegenseitig gelten lassen als «andere» und nicht als «gleiche». Das einander zugesprochene Recht auf sich selbst liegt gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Stellungen und Rollen voraus, kann also nicht von solchen als Vorrecht abgeleitet werden. Dieses Recht ist m. W. primär nicht Recht im juristischen oder gesetzlichen Sinn, sondern fundamentaler Anspruch auf sich selber als Person, was konkret nur bedeuten kann: auf das Anderssein gegenüber jeder andern Person. Es ist der *Anspruch auf die Individualität* des einzelnen, unabhängig davon, ob dieser ein Mann oder eine Frau, ein Erwachsener oder ein Kind sei.

Partnerschaft Eigenberechtigter ist keine fixe Grösse, die auf einer starren Rollen- und Aufgabenverteilung basiert und ohne jeglichen Vorrang des einen vor dem andern auskommt. Dieser Vorrang ist aber nicht ableitbar von Geschlecht, Funktion, Zivilstand oder Stellung. Er ergibt sich aus dem «Vorsprung» an Qualitäten und Möglichkeiten individueller Art, die weder in männliche noch in weibliche aufgeteilt, noch zu Machtpositionen ausgebaut werden können. Hierarchien sind dann nicht mehr ableitbar vom Geschlecht, sondern von Fähigkeiten und Eigenschaften.

Partnerschaft lebt davon, dass jeder in sie einbringen kann, was er ist und hat, und dass er vom andern darin angenommen wird. Sich selber sein und vom Eigenen geben können, ist Voraussetzung dafür. Geben kann nur, wer hat — und haben kann nur, wer bekommt: Selbstverwirklichung und Partnerschaft *bedingen* sich gegenseitig.

Selbstverwirklichung ist keine Frauenfrage, sondern betrifft den Mann ebenso. *Emanzipation ist eine Herausforderung an beide Geschlechter*. Auch der Mann unterliegt Zwängen, die sein Selbst verfremden und aus denen er sich befreien muss, um wirklich sich selber angestrichen in die Partnerschaft einzubringen.

Es braucht einigen *Mut*, um zu sich selber zu stehen gegenüber einer einseitig auf

Gleichberechtigung und -stellung hinauslaufenden Emanzipation und angesichts emanzipationshemmender Strukturen und Ideologien. Blosser Veränderung von Strukturen oder die Umpolung von Mentalitäten (Patriarchat gegen aussen — Matriarchat gegen innen. Abwesenheit des Vaters; die Frau baut sich Machtposition aus) — so notwendig sie auch sind — garantieren noch nicht allein Selbstverwirklichung und Partnerschaft. Selbstverwirklichung kann auch als Tarnung der Unfähigkeit zur Partnerschaft postuliert werden.

Weil Selbstverwirklichung ein lebenslanger Prozess und Partnerschaft kein Zustand ist, bedarf es der Einsicht, dass beide von der Lebensgeschichte und Erziehung des einzelnen und seinem gesellschaftlichen Umfeld abhängen. Nur wenn die Autonomie, der Mut zu sich selber, und soziales Lernen anhand zwischenmenschlicher Erfahrung Hand in Hand gefördert werden, ist Selbstverwirklichung in und durch Partnerschaft grundgelegt und gesichert.

Partnerschaft ist also das Anderssein der Partner, nicht Gleichheit. Gleichheit erzeugt tödliche Langeweile. Spannung entsteht durch Gegensätze. Dies gilt für alle Bereiche des Lebens.

Bearbeitung des Textes:
DC Monique Schlegel

Aus dem Lebenslauf des Referenten

Dr. Dr. Josef Duss-von Werdt studierte Philosophie und Psychologie an der Universität Löwen (Belgien). 1957 Promotion zum Dr. phil. Theologiestudium in München und Doktorat 1964. Verschiedene Publikationen über Ehwissenschaft. Leiter des Instituts für Ehe- und Familienwissenschaft, Zürich. Lehrbeauftragter u. a. an der Universität Zürich.



Das Persönlichkeitsmodell von Maslow

Dieses Schema wurde uns von einem Assistenten der Universität Bern zur Verfügung gestellt. Es versinnbildlicht die einzelnen Stufen unserer Bedürfnisse, von den elementaren (wie Hunger, Durst, Wärme usw.) bis zur höchsten Stufe, der *Selbstverwirklichung*. Es scheint uns eine ideale Ergänzung des vorhergehenden Textes von Dr. Duss-von Werdt zu sein.

Das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung

Selbstverwirklichung. Ausüben einer Tätigkeit, die einem entspricht und zu einer subjektiv erlebten Weiterentwicklung beiträgt.

Das Anerkennungsbedürfnis

- Anerkennung durch andere, Streben nach Prestige und Status
- Achtung vor sich selbst

Das Bedürfnis nach Dazugehörigkeit und nach Liebe Geborgenheit

Das Sicherheitsbedürfnis

Sicherheit bezüglich der Zukunft
Meist wird mangelnde Sicherheit erst bei Krankheit oder einem Eingriff in die persönliche Freiheit bewusst

Die physiologischen Bedürfnisse

Hunger, Durst
Schlaf, Sauerstoff
Optimaler Wärmezustand
Sex

«Was vor allem wichtig ist, sind die Menschen. Der Ertrag des Materials hängt in der Tat von demjenigen ab, der es handhabt, von seinen Fähigkeiten, von seinen Reaktionen, von seiner körperlichen und moralischen Widerstandskraft.» (General Guisan)

Ein neuer Waffenplatz ... in Lyss



Der Nachmittag und Abend des 27. September 1974 war für die Bevölkerung von Lyss — und für Angehörige und Gäste der Rep Trp RS — ein Festtag, und dies im wahrsten Sinne des Wortes: Festwetter, vorzügliche und präzise Organisation, gutgelaunte Gäste.

In einem ersten, offiziellen, Teil erfolgte die eigentliche Übergabe der verschiedenen Gebäulichkeiten an die Truppe. Anschliessend an das Nachessen war die Bevölkerung zu Gast, welche durch Darbietungen der Ortsvereine unterhalten wurde. Ein glücklicher Einfall der Organisatoren! Wie wichtig sind doch gute Beziehungen der Truppe zu Behörden und Bevölkerung.

Der Rundgang durch die soeben eingeweihten Räume ergab das Bild eines wohlgeordneten Werkes.

Wer die Entwicklung der Ausrüstung unserer Armee in den letzten Jahrzehnten aufmerksam verfolgte, hat unweigerlich die gewaltige Technisierung und Mechanisierung festgestellt. Für die Erhaltung der technischen Einsatzbereitschaft dieses umfangreichen Materials ist die Truppe weitgehend selbst verantwortlich. Sie verfügt deshalb über eigene Mechaniker, die aus ihrem zivilen Beruf die technische Grundausbildung schon mitbringen, im Militär für ihren Fachbereich aber noch speziell weitergebildet werden. Die neue Anlage auf dem Waffenplatz Lyss beherbergt nun das Ausbildungszentrum für die Gerätemechaniker. Sie kann am besten mit einer eigentlichen Gewerbeschule verglichen werden.

Und da fällt mir gerade ein, dass ich vergessen habe, auf den Haarschnitt der Rekruten zu achten! In der Fülle der interes-



Flugbild, gesamte Anlage (aus der «Festschrift»)

sant demonstrierten Arbeit an den Geräten und der abwechslungsreichen Theorie — begleitet vom Lerneifer der Schüler, und einem hohen Niveau — ist die Haartracht ganz einfach untergegangen! Es wird den meisten Gästen so ergangen sein ...



Zwei Rekruten an Geräten (Messungen)

Über die Aufgaben und die Ausbildung eines Gerätemechanikers schreibt der Kommandant der Gerätemechanikerschulen, Major i GSt Kurt Brun, in der kleinen «Festschrift»:

Der ausgebildete Truppenhandwerker wird als Spezialist für die Wartung, den Unterhalt und den Reparaturdienst entsprechend seiner Ausbildung in einer der drei Reparaturstufen eingesetzt. Das Gros dieser Fachspezialisten wird im Rahmen der ersten Reparaturstufe in den Stabseinheiten der Kampftruppe eingeteilt, wo sie neben Unterhalts- und Wartungsarbeiten innerhalb ihrer genau umrissenen Kompetenzen Reparaturarbeiten an Übermittlungsgeräten und an elektronischem Material ausführen. Ein Teil der Mechaniker wird in den mobilen Materialeinheiten der Heeresseinheiten eingeteilt, wo ihnen die gleichen Aufgaben obliegen, wie ihren Kameraden in der ersten Reparaturstufe. Im Gegensatz zum

Truppenhandwerker der ersten Stufe verfügt jedoch dieser Mechaniker der zweiten Stufe über eine erweiterte Kompetenz im Reparaturdienst, was bedingt, dass ihm in materieller Hinsicht mehr Mittel in Form von Messgeräten, Werkzeugen und Reservematerial zur Verfügung stehen. Die restlichen Spezialisten leisten ihren Dienst in den Materialformationen der dritten Stufe. Die eher stationären Einrichtungen dieser Formationen erlauben eine weitere Erhöhung der Reparaturkompetenz der Fachspezialisten, da die erforderlichen Einrichtungen bereitgestellt werden können.

In den Aufgabenbereich des Truppenhandwerkers fallen vor allem Übermittlungsgeräte jeder Art. Der Übermittlungsgerätemechaniker betreut entsprechend seiner Waffengattung Kleinfunkgeräte, Sprechfunkgeräte mittlerer Leistung, Grossfunkstationen und Richtstrahlstationen mit den dazugehörigen Fernschreibern, automatische Chiffriergeräte und Trägerfrequenztelefonieeinrichtungen sowie Abhorch- und Peilempfänger. Er wartet jedoch nicht nur Übermittlungsmaterial; elektronische Geräte wie Infrarotnachtsehergeräte, Minensuchgeräte, drahtgelenkte Panzerabwehrwaffen und Strahlungsmessgeräte gehören ebenfalls zu seinem Aufgabenkreis. Der Flabgerätemechaniker ist ausgebildet für die Betreuung der Radargeräte, der elektronischen Geschützsteuerungen und der Rechengeräte, während für den Wetterdienst Spezialisten ausgebildet werden, die die elektronischen Peil-, Ortungs- und Auswertegeräte der Meteorologen funktionsfähig erhalten.

Der Unteroffizier wird im Verlauf der Schule zum Werkstattechef oder für umfangreiche Anlagen zum Fachspezialisten ausgebildet.



Theorieraum mit Übungsgeräten (aus der «Festschrift»)

Eine Berufsausbildung auf dem Gebiet der Elektrotechnik, der Elektronik, der Fernmeldetechnik oder der Unterhaltungselektronik ist Voraussetzung für die Einberufung in die Gerätemechanikerschule. Im Verlaufe des Rekrutierungsverfahrens werden Rekruten, die aufgrund ihres Berufes



Teilansicht von Norden

Redaktionsschluss:
Dernier délai:
Ultimo termine:

15. Januar
15. janvier
15. gennaio

für die Ausbildung zum Gerätemechaniker in Frage kommen, auf ihre Eignung hin geprüft. Nur wer diese recht anspruchsvolle Prüfung bestanden hat, wird in die Gerätemechanikerschule aufgenommen.

Brigadier Aeberhard, Chef der Abt für Trsp D und Rep Trp, formulierte den Auftrag an die Gerätemechaniker wie folgt:

«Hier in Lyss beginnt nun ein neuer Abschnitt, der sich vor allem durch konsequente Ausnützung der verfügbaren Ausbildungszeit, durch Straffung des Unterrichts und der Dienstbarmachung modernster Ausbildungshilfen und Einrichtungen in der Verbesserung der Ausbildungsergebnisse auswirken wird. Wer das Funkzionieren einer modernen Armee kennt, weiss, dass sie neben den Kämpfern auch bestens geschulte Handwerker haben muss. Nur gemeinsam schaffen sie die Voraussetzungen zum Erfolg im Kampf.»

Und Herr Bundesrat Gnägi betonte in seiner Ansprache:

«Für uns alle ist die Notwendigkeit eines gut funktionierenden Unterhaltsdienstes für unser militärisches Material eine Selbstverständlichkeit. Ein Kleinstaat, der wie wir über keine unbeschränkten Mittel für seine Armee verfügt, muss mit seinen Mitteln haushälterisch umgehen. Wir müssen danach trachten, aus dem verfügbaren technischen Gerät ein grösstmögliches Rendement herauszuholen. Nur dann dürfen wir Anspruch auf hochleistungsfähiges Material erheben, wenn wir fähig sind, seine technischen Möglichkeiten voll auszuschöpfen. Gleichzeitig müssen wir auch dafür sorgen, dass die Lebensdauer unseres Materials — solange es technisch genügt — möglichst erstreckt wird, damit wir unsere Kredite für unerlässliche Beschaffungen einsetzen können. Die Bedeutung eines gut organisierten und mit qualifizierten Mitarbeitern ausgestatteten militärischen Unterhalts- und Reparaturdienstes ist deshalb sehr gross. Ich freue mich, dass diese Truppe hier in Lyss eine Ausbildungsstätte erhalten hat, die ihrer wichtigen und verantwortungsvollen Aufgabe angemessen ist.»

Es wurde hervorgehoben, dass unsere Armee auf die Kenntnisse angewiesen ist, welche die Angehörigen dieser Truppe aus dem Zivilleben mitbringen. Dieses Fachwissen kann im Militärdienst wohl erweitert und ergänzt werden — von Grund auf geschaffen wird es nicht. So ist denn die Armee in dieser Beziehung nicht nur Fordernde, sie gibt auch zurück. Was in den militärischen Fachschulen gelernt wird, kommt auch dem zivilen Gebrauch zugute. Dies ist ein ausgesprochener Vorteil unserer Miliz.

Das Schlusswort des Vorstehers des EMD: «Dem Militärplatz Lyss wünsche ich weiterhin alles Gute. Möge er auch in Zukunft ein Hort sein für ernsthafte fachliche und soldatische Schulung, aber auch für gutschweizerische Gesinnung.»

DC Monique Schlegel

Internationaler Vier-Tage-Marsch in Nijmegen

15.—18. Juli 1975



Wie seit vielen Jahren möchte der SFHDV auch im Sommer 1975 wieder mit einer Marschgruppe in Nijmegen (Holland) vertreten sein.

Zehn Marschteilnehmerinnen aus dem FHD-Verband waren letztes Jahr dabei. Zehn FHD, welche die Vorbereitungen und das harte Training für den Viertagemarsch auf sich genommen haben, um an diesem unvergesslichen Erlebnis von Kameradschaft, Freude, Begeisterung und Befriedigung teilhaben zu können. Eine kleine Gruppe, welche glücklich und stolz über die vollbrachte Leistung aus Holland zurückkehrte.

Wir hoffen sehr, dass die Marschgruppe FHD im Sommer 1975 wieder mit mehr als zehn Teilnehmerinnen in Nijmegen vertreten sein wird. Bei genügender Beteiligung ist sogar vorgesehen, die FHD-Delegation in zwei Gruppen aufzuteilen. Wer hilft mit, dieses Ziel zu erreichen?

Die Teilnahme am Vier-Tage-Marsch erfordert zwar ein grosses und intensives Training. Dieses fördert und stärkt aber nicht nur die körperliche Tüchtigkeit, sondern ebenso das Durchhaltevermögen sowie das Gefühl einer starken Gemeinschaft und echten Kameradschaft.

Auskunft erteilt gerne: Dfhr Maya Leibundgut, Tel. 033 23 30 53 oder 22 20 53.

Anmeldungen schriftlich an: Dfhr Maya Leibundgut, Bürglenstr. 11, 3600 Thun.

Anmeldeschluss: 8. März 1975.

Le Journal SCF et le «Schweizer Soldat»

Chef de colonne Johanna Hurni, Présidente centrale de l'Association suisse SCF

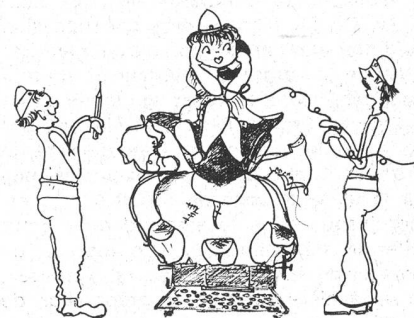
Avant toute chose, je tiens à exprimer au «Schweizer Soldat» au nom de l'Association suisse SCF nos vœux les plus sincères pour le 50ème anniversaire de son existence. Qu'il soit tout spécialement félicité de se sentir assez jeune pour accueillir le Journal SCF! Nous lui souhaitons — avec beaucoup de sincérité et aussi un peu d'égoïsme — un avenir heureux et surtout le courage d'affirmer son opinion avec clarté dans l'intérêt de notre défense nationale comme il l'a fait jusqu'ici.

Par un heureux hasard, alors qu'au mois de janvier aura lieu à Berne le congrès «La Suisse et l'année de la femme», notre Journal SCF paraîtra pour la première fois dans le cadre du «Schweizer Soldat». Ceci est un exemple qui illustre au mieux le thème du congrès: *Collaboration*. Tout spécialement en ce qui concerne notre défense nationale, ceci n'est pas seule-

ment une devise judicieuse, mais c'est bien la seule possible pour qui réalise pleinement quelles seraient les incidences d'un conflit armé sur notre Pays et sa population. L'Association suisse SCF participe à ce congrès par des actions diverses sous le titre de «Collaboration au service de la défense nationale». Il s'agira là d'une présentation des diverses possibilités offertes à la femme de collaborer à la défense, entre autres naturellement le Service complémentaire féminin. Des indications plus détaillées à ce sujet figurent d'ailleurs dans ce numéro. Nous aurons l'occasion de revenir ultérieurement sur ce congrès important.

J'espère vivement que la collaboration entre le Journal SCF et le «Schweizer Soldat» sera un enrichissement réciproque pour tous les lecteurs et toutes les lectrices. Pour notre part, nous pourrions élargir l'horizon de nos connaissances militaires en prenant connaissance des intéressants articles et reportages qui paraissent dans le «Schweizer Soldat», et quant à nos camarades masculins, ils auront la possibilité d'apprendre ainsi à connaître non seulement l'activité de l'Association suisse SCF mais encore celle du Service complémentaire féminin. Il est évident que le Journal SCF continuera, comme jusqu'ici, à présenter des articles et informations dans nos trois langues nationales.

Mes salutations cordiales s'adressent à tous les nouveaux lecteurs du «Schweizer Soldat»; et aux habitués de cette revue, je souhaite qu'ils trouvent un nouvel intérêt à la présence du Journal SCF dans le «Schweizer Soldat».



Zu Ihren Diensten, Gnädige...
A votre service, Madame...

Wie sich eine Zivilistin den Militärdienst vorstellt!

Le service militaire, tel que se le représente une civile!

Eingesandt von FHD R. Gugg

La volonté de défense à rude épreuve

Insupportable travail de sape des «comités de soldats»

Des groupes politiques d'extrême-gauche et des mouvements anarchistes ne cessent de mener le combat contre la défense nationale et essaient de saper notre volonté de défense. Soutenus par des sympathisants naïfs, ils dépeignent, en termes châtoyants, une Suisse désarmée et toute à ses traditions humanitaires. Ils tentent de miner le bastion de ceux qui sont conscients des responsabilités afin de mieux pouvoir le conquérir. La volonté de défense et la préparation à la défense sont actuellement soumis à rude épreuve. Il serait dangereux de se bercer d'illusions. Depuis peu, ces groupes militants s'ingénient à porter la lutte au sein de l'armée. Tel est l'objectif des comités de soldats, agissant en première ligne, qui se sont constitués dans toutes les villes suisses d'une certaine importance et qui déploient une intense activité. Ils ne songent même plus à garder leur activité secrète. Le mot d'ordre invitant à la lutte au sein même de l'armée figure dans presque toutes les publications de ces organisations d'agitation. On trouve ce «leitmotiv» dans des articles, sur les affiches et les emblèmes. On a même passé à la mise sur pied de «cours préparatoires» pour les écoles de recrues et les cours de répétition à venir dans l'intention de fournir, aux jeunes recrues et aux soldats participants au cours de répétitions, des «trucs» et des conseils concernant le service à accomplir. A cet effet, on distribue des brochures et des pamphlets sur la politique révolutionnaire, sur la jeunesse dans l'armée, sur la lutte dans l'armée avec les comités de soldats. Des films antimilitaristes sont projetés et l'on garantit aux recrues rebelles le «soutien» contre l'arbitraire des militaires. On ne manque pas une occasion d'affirmer que l'armée ne sert qu'à assurer le calme et l'ordre à l'intérieur et, de manière générale, à protéger une forme d'Etat capitaliste. Cette «thèse» est illustrée par des exemples concernant l'engagement de la troupe contre des civils, exemples que, par la force des choses, il faut aller chercher jusque dans le siècle dernier. Pour éviter le reproche d'en être resté à un romantisme historico-social, on «prouve», de la manière suivante, la préparation de l'armée à des interventions contre les travailleurs: «Ce n'est pas un hasard si la cavalerie, qui a fait ses preuves dans les guerres civiles, a été dissoute et ses troupes affectées aux blindés: c'est le moyen de combat moderne pour les affrontements dans la rue.»

On ne manque pas davantage de tracer l'image de la recrue, pauvre et opprimée, à la merci de l'arbitraire de chefs bêtes et méchants. Car il ne s'agit pas bien sûr d'effaroucher la recrue avec des argu-

ments marxistes-révolutionnaires. Ainsi, lors d'un de ces cours de préparation, un porte-parole des comités de soldats déclarait qu'il n'était évidemment pas question de s'approcher des recrues en affichant des objectifs marxistes. Il faut d'abord agir en tirant profit des petits désagréments de la vie militaire de tous les jours, monter en épingle les efforts et difficultés immanquablement liés au service, entretenir toute forme d'insatisfaction et surtout en appeler continuellement au confort de chacun, en organisant par exemple des campagnes pour de meilleurs repas. Dans la phase suivante, la recrue sera mûre pour la prise de conscience, car elle verra qu'on ne peut supprimer les «misères». C'est à ce moment qu'il faut la renseigner sur le «véritable caractère de l'armée». Par des actions illégales, il convient d'administrer la preuve du peu de droits dont jouit le soldat en service. Il s'agit alors de profiter du climat créé et de surcharger la justice militaire.

Comment s'étonner, dès lors, que des difficultés sont nées, récemment, dans des écoles de recrues et qu'on y a vu refus d'obéir, des pétitions collectives et des démonstrations? Il serait faux de tracer de la sorte un tableau de la jeunesse en général. Bien plus il s'agit de cas particuliers, savamment mis en vedette. Il est grand temps, néanmoins, de faire pièce aux agissements de ces comités de soldats, qui ont laissé tomber le masque et dont tous les citoyens connaissent maintenant les véritables intentions.

E. D.

Extrait du «Journal de Château-d'Oex»

Le 1er octobre 1974, le *Colonel divisionnaire J.-P. Gehri* est entré dans ses nouvelles fonctions de Chef du Service de l'Adjudance.

Il est heureux de pouvoir saluer dans le «nouveau» Journal SCF tous les membres du Service Complémentaire Féminin et de s'exprimer sur le thème principal auquel est consacrée cette édition. Nous le remercions de son intérêt et nous lui souhaitons joies et satisfactions dans l'accomplissement de sa tâche.

Partenaires au service de la défense nationale

Je suis heureux, en ma qualité de nouveau Chef du Service de l'Adjudance et remplaçant de l'Adjudant général, de saluer tous les membres du Service Complémentaire Féminin. Je m'attacherai plus particulièrement aux problèmes de la femme dans l'Armée — problèmes que j'ai connus d'un peu loin, jusqu'à maintenant.

L'expérience des trois dernières décennies nous a enseigné qu'une guerre moderne affecte non seulement les forces armées

mais entraîne également la nation entière et, avec elle, toute la population. Les statistiques prouvent même qu'aujourd'hui, lors de conflits armés, dix fois plus de civils que de soldats en sont les victimes. L'arrière pays n'offre plus de sécurité car l'aviation adverse est à même de frapper partout. En d'autres termes, la femme, elle aussi, est entraînée dans la guerre, qu'elle porte l'uniforme du Service Complémentaire Féminin, de la protection civile, ou comme mère, ménagère ou encore dans l'exercice de sa profession. Le fait d'être inévitablement mêlée aux horreurs de la guerre lors d'un conflit conduit la femme à se préparer en temps de paix déjà aux conséquences de la guerre et aux catastrophes.

Notre pays ne peut renoncer à la collaboration de la femme dans le cadre de sa défense nationale. L'Armée et le peuple, l'économie et l'administration, l'homme et la femme forment, en cas de nécessité, un ensemble de partenaires sans lesquelles il nous est impossible de nous affirmer.

Les membres du Service Complémentaire Féminin assument ce rôle de partenaire volontairement. Leur engagement très apprécié est la garantie de leur volonté à contribuer à la défense nationale et de la confiance qui leur est témoignée.

Col div J. P. Gehri

La Suisse et l'année internationale de la femme

Notre Congrès est placé sous le signe de l'Année Internationale de la Femme. En proclamant 1975 Année Internationale de la Femme, l'ONU a voulu d'une part stimuler l'action au niveau national en faveur de la femme, d'autre part mobiliser les forces des organisations qui lui sont rattachées, ainsi que des organisations non gouvernementales, pour susciter des progrès dans tous les domaines. Ainsi l'Organisation internationale du travail, l'OMS, la FAO, l'UNICEF, l'UNESCO, etc., porteront en 1975 une attention spéciale aux questions féminines dans le domaine de leurs compétences. A l'ONU même, la Commission de la condition de la femme, par exemple, fait procéder à diverses études allant d'un examen critique de la situation du personnel féminin dans les services de l'ONU à une recherche sur le rôle des mass-media dans la survivance d'une certaine image de la femme ou dans la transformation de cette image, à la préparation d'une convention internationale sur l'élimination de la discrimination à l'égard des femmes. Le point central de l'Année internationale de la femme sera une conférence internationale qui se réunira en Colombie en juin 1975 et créera un sentiment de solidarité entre les femmes.

Situation en Suisse

Sous les influences diverses, mais au nombre desquelles on peut sans doute compter la Déclaration universelle des droits de l'homme et surtout la Convention européenne des droits de l'homme, il s'est développé en Suisse récemment une plus grande attention aux exigences des droits de l'homme, même si elles ne sont pas encore toujours finalement satisfaites. Ex.: discussions sur les droits des travailleurs migrants, révision du CCS en faveur de l'enfant illégitime. C'est ce qui permet d'espérer des progrès dans l'énoncé des droits fondamentaux dans notre prochaine Constitution. C'est ce qui explique peut-être aussi qu'on ait récemment beaucoup parlé de la situation de la femme.

On a notamment beaucoup parlé, en bien et en mal, du rapport que la Commission nationale suisse pour l'UNESCO a commandé à l'Institut de sociologie de l'Université de Zurich. Il a eu en tout cas le mérite de dévoiler les causes de la discrimination dont la femme est encore l'objet, c'est-à-dire les traditions et attitudes de la société qui entraînent des désavantages pour la femme du seul fait de son sexe.

Prenons rapidement trois domaines où cette discrimination règne encore:

L'éducation et la formation: On peut espérer que là les choses vont continuer à progresser. Si les Chambres ratifient prochainement la Convention européenne des droits de l'homme, cela garantira à la femme les mêmes chances d'accès à l'éducation et à la formation qu'à l'homme.

La profession: La Suisse a ratifié après de nombreuses années d'hésitations la convention no 100 de l'OIT, par laquelle les Etats s'engagent à introduire l'égalité de salaire pour un travail de valeur égale. Mais on sait que même dans l'administration fédérale cette égalité reste en partie théorique; elle n'est pas réalisée dans l'agriculture, selon une enquête toute récente du Secrétariat des paysans suisses; elle n'est pas réalisée dans l'industrie. Le problème de l'égalité de salaire n'est d'ailleurs pas seul en cause: il y a celui de la concentration des femmes dans les classes inférieures de salaires (cf. PTT selon récente conférence de presse), celui des moindres possibilités d'avancement et de la sous-représentation des femmes aux niveaux supérieurs, celui de la concentration de la main-d'œuvre féminine dans les professions les moins bien rétribuées. C'est dire qu'il reste dans ce domaine d'énormes efforts à faire pour mettre notre législation et nos pratiques en accord avec le principe de l'égalité.

Enfin le problème-clé de la *famille*: Il n'est pas nécessaire de rappeler que notre Code civil suisse est basé non sur le principe de l'égalité des conjoints, mais sur la subordination de la femme à son mari. Le droit reflète en cela la situation

sociologique, mais il tend aussi à la renforcer, il y a là un cercle vicieux qu'il s'agit de briser. Comme le montre le rapport de l'UNESCO sur la base des réponses des hommes et des femmes interviewés, la fillette est encore élevée différemment de son frère, dans l'idée que son rôle pratiquement exclusif dans l'existence sera son rôle d'épouse et de mère. Il n'est pas étonnant qu'après cela les femmes, comme le montre le rapport du Dr Hintermann, soient relativement satisfaites de leur sort, puisqu'elles vivent une vie conforme aux principes, hérités du passé, selon lesquels elles ont été élevées.

Programme du Congrès

Il comporte au début un bref exposé de Mme Helvi Sipilä, secrétaire générale adjointe des NU et secrétaire générale de l'Année internationale de la femme, qui parlera des buts de cette «année», puis un examen de la situation en Suisse.

L'essentiel du programme, ce sont d'une part trois grandes conférences, d'autre part une trentaine d'activités réparties sur deux jours et demi, entre lesquelles essaie de couvrir les principaux thèmes qu'une étude attentive entre autres du rapport de l'UNESCO a fait apparaître comme importants si l'on veut acheminer notre société suisse vers une conception nouvelle des rapports entre l'homme et la femme.

Mme Blunschly-Steiner, conseiller national, parlera de la recherche d'une meilleure qualité de la vie, Mme Bindschedler, professeur de droit international à Genève, étudiera dans quelle mesure la reconnaissance des droits égaux entre les hommes est une contribution à un ordre plus harmonieux et à la paix. Enfin Mme Jeanne Hersch, professeur de philosophie à Genève, fera une synthèse sous le titre «L'homme et la femme, êtres humains associés?»

Les autres activités, presque toutes mises sur pied par différentes organisations membres de la Communauté de travail, toucheront par des exposés, groupes de discussions, moyens audio-visuels, la plupart des aspects de la situation de la femme aujourd'hui: problèmes professionnels, économiques, juridiques, difficultés de la femme célibataire et de la mère célibataire, participation à la vie politique, planning familial, frustration de la femme qui sent ses forces sous-employées et surcharge de la femme qui doit travailler tout en élevant de jeunes enfants, etc. Cette situation de la femme sera considérée non sous son aspect psychologique, mais comme une question sociale, c'est-à-dire influencée par des attitudes et des habitudes de la société, notamment de cette société en miniature qu'est la famille.

Tout cela peut sembler théorique. En fait, le Congrès voudrait atteindre la femme de la rue, la rencontrer au niveau de ses préoccupations concrètes quotidiennes, et, à

partir de là, réfléchir et discuter avec elle, pour l'aider à prendre conscience des réalités d'aujourd'hui, des évolutions au milieu desquelles nous vivons déjà et auxquelles nous devons nous adapter.

Thème du Congrès

Il a été formulé, en allemand d'abord, d'un mot «Partnerschaft» qui est pratiquement intraduisible. «Collaboration dans l'égalité» ne le rend qu'imparfaitement. On peut comprendre ce thème comme signifiant que les hommes et les femmes sont associés solidairement responsables — presque au sens juridique du terme — d'un objet: la qualité de la vie. Il ne s'agit donc

— ni de revenir à la notion de l'homme et la femme êtres complémentaires, qui a permis longtemps de camoufler les inégalités,

— ni d'engager la femme à se conformer à un modèle «masculin» uniquement conçu en fonction de la recherche du gain.

Cette meilleure qualité de la vie, si l'homme et la femme parviennent à la trouver ensemble, en se dégageant des conceptions stéréotypées «rôles féminins — «rôles masculins», permettrait aux femmes de dépasser le dilemme famille ou carrière, famille ou vie personnelle, donc de concilier ces deux éléments aujourd'hui difficilement conciliables et cependant nécessaires tous deux à son épanouissement.

Buts du Congrès

Le 3ème Congrès féminin, en 1946, était centré sur la revendication des droits politiques.

Le Congrès de 1975 demande que soit réalisée une véritable égalité de droit et de fait; il la revendique parce que seule elle permet une collaboration aujourd'hui nécessaire.

Cette égalité n'est pas réalisée en droit, elle n'est pas réalisée en fait. Elle ne le sera que lorsque la femme aura une certaine liberté de choix dans l'organisation de sa vie. L'homme, certes, ne l'a pas entièrement non plus, mais la femme l'a encore moins, parce que son éducation la conditionne dès le départ en fonction de son sexe. Ce qu'on demande, c'est

- que la femme ait la possibilité de choisir, sans se sentir jugée ou frustrée, entre une vie consacrée à sa famille ou une vie professionnelle ou une combinaison des deux,
- que la femme qui travaille le fasse à égalité de chances avec l'homme,
- que le travail de la femme qui se consacre à sa famille soit considéré à sa juste valeur.

Ces demandes, nous ne les formulons pas au bénéfice des femmes seules: elles concernent les hommes comme les femmes, notamment ce point fondamental de l'équilibre entre la vie familiale et la vie professionnelle ou publique; et les solu-

tions ne pourront être trouvées, à travers la définition de nouvelles valeurs, que par les hommes et les femmes ensemble.

Ces demandes, nous les faisons également dans la certitude que, lorsqu'elles auront abouti, les femmes pourront apporter alors leur pleine contribution à la vie familiale, sociale, culturelle, politique, économique, ce qu'elles ne peuvent faire tant qu'elles sont en état de subordination ou d'infériorité.

Nageons-nous en pleine utopie? Le but du Congrès n'est pas seulement de provoquer un effort de réflexion et de recherche. Il veut aussi déboucher sur une action. Cette action devra être menée par les autorités politiques et administratives et les institutions de notre pays en collaboration avec les organisations féminines. Un organisme devra être créé pour coordonner et stimuler les efforts, pour introduire des changements dans la situation juridique et dans les conceptions qui nous gouvernent encore, donc finalement pour agir l'esprit des hommes et des femmes. Le Congrès veut être une première étape de cette action.

Perle Bugnion-Secretan

Conférence de presse, 11 septembre 1974, à Berne

**Allocution
du Conseiller fédéral R. Gnägi,
chef du Département militaire,
prononcé à l'occasion
du «centenaire de l'armée»
le 24 octobre 1974 à Berne**

Nous commémorons en ce jour les 100 ans d'existence de notre armée. C'est en effet en 1874 que fut créée en vertu de la nouvelle constitution fédérale «l'armée suisse». Les raisons fondamentales de la nouvelle organisation, qui prenaient en considération les expériences faites au cours de la guerre de 1870/71, se sont révélées judicieuses. Elles permirent en effet, grâce à leur réalisme, de consolider sans cesse les méthodes propres à notre conception suisse.

Chaque armée comporte deux groupes d'animation. L'un constitué d'éléments d'ordre moral, de motivations intérieures, de raisons politiques, d'intégration dans l'Etat. Ce sont là des forces fondamentales et stables qui dictent constamment nos actes. Je citerai parmi eux l'élément permanent de notre maxime de la neutralité perpétuelle, qui ne peut être à nos yeux que la neutralité armée, l'obligation générale de servir, statut qui exige de tout citoyen valide sa participation au maintien de l'indépendance du pays et notre organisation de milice.

L'autre groupe de forces est davantage de nature technique, éléments qui sont soumis aux fluctuations du moment. Car

l'armée doit être en constante évolution si nous voulons nous maintenir à la hauteur des exigences du temps présent. Si l'aspect extérieur de l'armée s'est modifié au cours de ce siècle d'existence, son cœur est demeuré le même, car ses aspirations profondes et sa présence sont étroitement confondus.

Même si nous devons reconnaître que les services actifs de 1914-1918 et 1939-1945 ont révélé certaines faiblesses, il n'en reste pas moins que notre armée fait son devoir et accomplit sa tâche. Il est exact aussi que nous ne devons pas à sa seule présence d'avoir échappé aux horreurs de la guerre. Mais sans elle, sans cette présence précisément que les belligérants ont su jauger et apprécier, la situation eut très certainement été différente.

Le moment n'est pas encore venu de relâcher nos efforts militaires. Les problèmes essentiels de notre époque ne sont guère résolus et toutes les grandes puissances disposent d'un potentiel militaire énorme, qui leur permettrait au besoin de recourir à la force. Même un petit Etat épris de paix doit s'attendre que ces armements de puissance incalculable et jamais atteinte jusqu'ici pourraient être utilisés un jour. Nous ne devons en aucun cas être pris au dépourvu et c'est pourquoi la Suisse doit se défendre aujourd'hui aussi.

Nous devons cependant nous demander si elle le peut. Je réponds oui sans hésiter. Une armée qui jusqu'ici a démontré ce dont elle est capable, le fera certes à l'avenir aussi. Nous vivons à une époque d'exigences élevées. Mais je suis certain aussi que nous sommes capables d'y répondre pour autant que nous le voulions. L'histoire nous a d'ailleurs appris que nous ne pouvons nous permettre de relâcher nos efforts et notre vigilance.

Les tâches et les buts de notre défense militaire sont consignés dans notre conception de la défense que le Conseil fédéral et le parlement ont approuvée en 1966. L'idée fondamentale de cette conception est d'obtenir par nos préparatifs de défense un degré de crédibilité propre à convaincre un adversaire potentiel que la violation de notre neutralité ne serait pas rentable.

La défense du pays est devenue depuis longtemps une affaire qui ne concerne plus l'armée seulement. Le fait que toutes les forces vives de la nation doivent coopérer à cette défense générale est exprimé dans le rapport du Conseil fédéral sur la politique de sécurité de la Suisse publiée l'année dernière, conception que les chambres fédérales ont approuvée également.

Il n'en reste pas moins qu'à l'avenir aussi l'armée demeure le moyen le plus puissant de notre politique nationale de défense. Pour maintenir cette conception en constante harmonie avec les exigences du moment, les autorités militaires responsables ont préparé un plan directeur qui servira au cours des années qui viennent

à poursuivre le développement de la défense militaire. Ce plan se fonde d'abord sur des données fixes — par exemple les effectifs à disposition — comme sur des éléments variables, sur l'évolution dans le domaine de la technique des armements, ainsi que sur les dangers possibles menaçant notre pays. Ce plan directeur doit exposer les grandes lignes de l'organisation, de l'équipement et de l'engagement de notre armée.

Les années prochaines nous posent des problèmes ardu, d'abord dans le domaine de l'armement. Les difficultés financières que nous connaissons ont des effets pour l'armée aussi et les dépenses militaires ont connu déjà des coupes sombres, alors que les crédits ouverts pour les postes civils, notamment dans le secteur social, connaissent des augmentations sensibles. Si l'on peut comprendre ces besoins civils, les dépenses qu'ils entraînent ne doivent pas cependant affaiblir à la longue notre sécurité militaire.

Au cours des dernières années, les dépenses militaires n'ont cessé de diminuer par rapport à l'ensemble des dépenses de la Confédération et par rapport aussi au revenu national. Nous sommes placés, sur ce plan, au bas de l'échelle; accentuer les restrictions porterait atteinte à la solidité de l'édifice. La part des dépenses militaires sur le produit social brut est aujourd'hui de 1,8 pour cent, c'est-à-dire la plus basse des pays européens permettant une comparaison.

A cette situation s'ajoute le fait que notre armement connaît déjà des lacunes qu'il importe de combler rapidement. Par exemple, notre défense antichar accuse un sérieux retard et dans le domaine de la couverture aérienne, nous ne disposons pas des moyens propres à assurer une conduite du combat fructueuse. Je souhaite vivement que les prochains programmes d'armement permettent de remédier à ces insuffisances. Notre conception de la défense n'est réalisable que si l'armée dispose de moyens de combat appropriés. Un autre problème qui revêt une très grande importance dans notre préparation militaire consiste à maintenir la volonté de défense et la détermination profonde du peuple et de l'armée de demeurer indépendante. C'est en premier lieu dans les cours d'instruction militaires, dans lesquels se trouvent nos plus jeunes soldats — soit dans les écoles de recrues — que nous sommes aujourd'hui les témoins de l'activité détestable d'individus qui sèment l'insécurité dans l'esprit du jeune soldat, le font douter de sa mission au sein de l'armée et l'incitent même à violer ses devoirs militaires. Agissant essentiellement de l'extérieur, les comités de soldats — appellation qu'ils ne méritent souvent même pas — se sont donné ouvertement pour but de perturber la marche du service militaire, de compliquer le travail de la troupe, de semer dans les unités l'insécurité et le mécontentement et, par là

même, de combattre l'armée. Bien que nos recrues en forte majorité repoussent cette activité subversive, celle-ci est propre à perturber la marche du service. Les supérieurs de tous les échelons sont en premier lieu contraints de surveiller en permanence ces activités, ce qui leur coûte un temps précieux qui devrait être consacré à des travaux plus sensés et plus utiles. Ces activités sèment en second lieu l'agitation et l'insécurité dans la troupe et elles la détournent de ses tâches essentielles. Il en résulte enfin — notamment par la publicité disproportionnée qui en est faite — une image déformée de la situation telle qu'elle est réellement. Il n'appartient pas uniquement à l'armée, voire à la police fédérale, d'intervenir contre l'activité destructrice de ces opposants à l'armée. Il s'agit d'une tâche de la population tout entière qui, par son refus catégorique, doit mettre fin à cette agitation irresponsable entretenue contre notre armée. Le maintien d'une défense nationale digne de ce nom est pour tous une affaire de responsabilité:

- L'armée et sa direction ont été conscientes de cette responsabilité alors qu'elles s'employaient à élaborer la conception de la défense militaire. Elles continuent à œuvrer dans ce sens lorsqu'elles s'efforcent de donner le meilleur d'elles-mêmes dans le domaine de l'instruction militaire, dans l'organisation et les préparatifs généraux pour assurer à l'armée sa pleine efficacité.
- La grande responsabilité des conseils législatifs est mise à contribution lorsqu'il s'agit de mettre à la disposition de l'armée les moyens financiers dont elle a besoin pour renforcer son armement.
- Le maintien et le renforcement de nos convictions et de notre sens de la communauté résident dans la responsabilité du peuple tout entier et de nos institutions. Il s'agit bien d'une tâche des écoles, des églises, des partis politiques, des moyens de diffusion et notamment aussi de la famille.

C'est ainsi que ces heures commémoratives consacrées à notre armée doivent être un appel de profession de foi pour l'armée d'aujourd'hui et de demain. Elle reste, dans la situation mondiale actuelle, une nécessité et elle doit être capable de remplir sa mission propre à écarter la guerre ou, au besoin, de défendre notre pays même dans les circonstances d'aujourd'hui. Notre Etat, notre ordre social et nos biens, qui ne sont pas complets et peuvent être encore améliorés, méritent qu'on les défende. Notre armée, qui doit à cet égard fournir son tribut, s'identifie à notre peuple; elle n'est nullement l'instrument d'un militarisme agressif, mais elle est un moyen parfaitement en mesure de sauvegarder les valeurs auxquelles nous tenons et, partant, elle est un instrument de paix.

A vous tous s'adresse aujourd'hui l'appel d'être conscients de votre responsabilité à l'égard de la défense nationale et d'agir selon ce que vous dicte cette responsabilité.

(Extrait)

Il giornale SCF e lo «Schweizer Soldat»

Capo colonna Johanna Hurni, presidente centrale dell'Associazione svizzera SCF

Prima di tutto, tengo a esprimere allo «Schweizer Soldat» in nome dell'Associazione svizzera SCF gli auguri più sinceri per il 50mo anniversario della sua esistenza. Che esso sia particolarmente felicitato per sentirsi abbastanza giovane per accogliere il giornale SCF! Gli auguriamo — con molta sincerità e anche un pò di egoismo — un avvenire felice e soprattutto il coraggio di affermare la sua opinione con chiarezza nell'interesse della nostra difesa nazionale come ha fatto fin'ora.

Per un caso felice, allorché nel mese di gennaio avrà luogo a Berna il congresso «La Svizzera e l'anno della donna», il nostro giornale SCF apparirà per la prima volta nel quadro dello «Schweizer Soldat». Questo è un esempio che illustra al meglio il tema del congresso: *Collaborazione*. Specialmente in ciò che concerne la nostra difesa nazionale, questa non è soltanto una massima giudiziosa, ma è la sola possibile per chi realizza pienamente quali sarebbero le circostanze di un conflitto armato sul nostro Paese e la sua popolazione. L'Associazione svizzera SCF partecipa a questo congresso con delle azioni diverse sotto il titolo di «Collaborazione al servizio della difesa nazionale». Si tratterà di una presentazione delle diverse possibilità offerte alla donna di collaborare alla difesa, tra cui naturalmente il Servizio complementare femminile. Indicazioni più dettagliate a questo proposito figurano d'altronde in questo numero. Avremo l'occasione di ritornare ulteriormente su questo congresso importante. Spero vivamente che la collaborazione tra il giornale SCF e lo «Schweizer Soldat» sarà un arricchimento reciproco per tutti i lettori e tutte le lettrici. Da parte nostra, potremo allargare l'orizzonte delle nostre conoscenze militari prendendo nota degli interessanti articoli e «reportage» che appaiono nello «Schweizer Soldat», e quanto ai nostri camerati maschili, avranno la possibilità di imparare a conoscere non solamente l'attività dell'Associazione svizzera SCF, ma anche quella del Servizio complementare femminile. È evidente che il giornale SCF continuerà, come fin'ora, a presentare articoli e informazioni nelle nostre tre lingue nazionali.

I miei saluti cordiali vadano a tutti i nuovi lettori dello «Schweizer Soldat»; e agli «habités» di questa rivista, auguro che

trovino un nuovo interesse con la presenza del giornale SCF nello «Schweizer Soldat».

Anche l'Associazione SCF della Svizzera italiana saluta i nuovi lettori del «Soldato svizzero»

e si augura che la collaborazione possa venire estesa anche ai camerati uomini del Ticino e del Grigioni italiano.

Il 1.10.74 il colonnello divisionario J.-P. Gehri ha assunto la sua funzione di nuovo capo della sezione per l'aiutanza. Ed è lieto di salutare, in questo primo numero del «nuovo» giornale SCF, tutte le appartenenti al Servizio complementare femminile e di esprimere qui la propria gratitudine per il tema principale del numero in questione (p. 18; la traduzione italiana sarà pubblicata nel no 2/75 del «Schweizer Soldat»).

Lo ringraziamo per il suo interesse e gli auguriamo successo e gioia nel suo nuovo campo d'attività.

Addio caro vecchio giornale...

E così hai cessato anche tu la tua «piccola» attività, per trovarti ora incorporato in un giornale più «grande» fra tante altre pagine che riguardano problemi forse a noi donne anche sconosciuti, ma non meno importanti di quelli che ci toccano più da vicino.

Ti avevamo imparato a conoscere in una veste dapprima assai modesta, poi via via ti sei fatto più esigente, più raffinato. Talvolta perfino «elegante». Quante cose abbiamo raccontato per tramite tuo: pensieri, parole, consigli, impressioni. Cronache di assemblee, di gite, di riunioni. E tutto così confidenzialmente, così intimamente «nostro». Ora ti leggeranno più persone. Sarai esposto al giudizio anche dei nostri camerati uomini, forse le tue righe si perderanno un po' in mezzo alla fiumana delle altre notizie... quelle del «sesso forte». Ma noi ti saremo fedeli e ti affideremo il compito di apportare alla nuova pubblicazione una nota di femminilità e di gentilezza, che solo la penna di una donna può permettersi di conferire.

Cosa vuoi, tutto cambia e bisogna adattarsi alle sempre nuove esigenze della vita. Dobbiamo soltanto ora abituarci a leggerci così, come sei adesso. Eppure non ti nascondo che scrivendo questo testo d'addio, non posso tralasciare di esprimere il mio (e penso di tutte) rincrescimento per questo cambiamento. Ti eravamo affezionate, insomma. E poi... L'«addio» è sempre una parola che viene proferita col cuore chiuso anche tra gente felice, che spera di rivedersi presto; poichè le speranze dell'uomo cascano giù peggio delle foglie d'autunno... Gabriella Stacchi

Veranstaltungskalender		Calendrier des manifestations		Calendario delle manifestazioni	
Datum Date Data	Org. Verband Association organ. Associazione organ.	Veranstaltung Manifestation Manifestazione	Ort Lieu Luogo	Anmeldung an / Auskunft bei Inscription à / Information de Iscrizioni a / Informazioni da	Meldeschluss Dernier délai Ultimo termine
7./8. 2. 1975	Geb Div 12	Wintermannschafts- wettkampf (Langlauf)	Flims	Dfhr Graber M. 7000 Chur, Gürtelstrasse 37	6. 12. 1974
1.—8. 3. 1975	FHD Zürich	Skikurs	Andermatt	DC A. Harms, In Hätzelwiesen 14/2 8602 Wangen, Telefon 01 820 19 31	8. 1. 1975
5.—8. 6. 1975	Schweiz. UO-Verband	SUT	Brugg	DC Zwicky, Dunantstrasse 6 3006 Bern, Telefon 031 44 77 49	
15.—18. 7.	Stab Gruppe für Ausbildung	Vier-Tage-Marsch	Nijmegen (Holland)	Dfhr M. Leibundgut Bürglenstrasse 11, 3600 Thun	8. 3. 1975

FHD - Sympathisanten

**Wir
versichern
den
Menschen**

RENTENANSTALT
Schweizerische Lebensversicherungs-
und Rentenanstalt

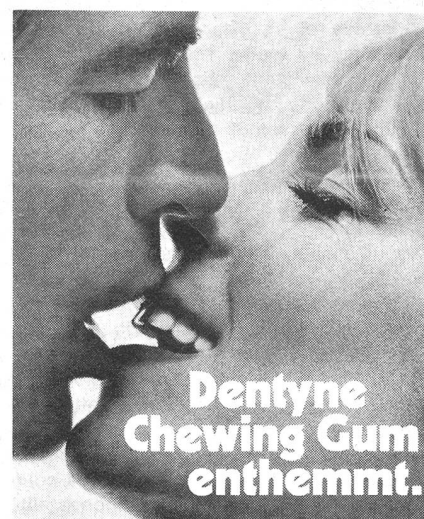


**Gril
Suppen-Drink**
erfrischt,
stärkt und belebt

Ob heiss oder eisgekühlt:
Gril von Maggi
bringt Sie in Schuss.
Gril mit seinem
kräftigen Geschmack
ist fettfrei
und kalorienarm.
Und erst noch
sofort zubereitet.



Maggi



cofo

mehr für Ihr Geld

cofo

Dr. Weibel

**BALSAM
CREME**

mit Lanolin- und Mandelöl ist

**Hautpflege
für die ganze Familie — tagtäglich**

Dr. Weibel

**BALSAM
CREME**

mit Lanolin- und Mandelöl ist

**Hautpflege
für die ganze Familie — tagtäglich**